

Wie müssen Signalisationen beschaffen sein in Institutionen für alte Menschen? : Sich zurechtfinden - auch mit Sehschwäche oder Demenzkrankheit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Band (Jahr): 87 (2016)

Heft 6: Zwangsmassnahmen : Gratwanderung zwischen Mündigkeit und Einschränkung

PDF erstellt am: 27.06.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie müssen Signalisationen beschaffen sein in Institutionen für alte Menschen?

Sich zurechtfinden – auch mit Sehschwäche oder Demenzkrankheit

Um sich zurechtzufinden, müssen Menschen täglich viele Zeichen richtig lesen und deuten können: Verkehrstafeln, Orientierungspfeile, Piktogramme. Wie gestaltet und ordnet man diese Signale für Menschen mit Einschränkungen? Ein Berner Unternehmen hat sich auf die alters- und demenzgerechte Signaletik in Heimen spezialisiert.

Signaletik ist ein junger Fachbegriff. Er steht für Beschriftungs- und Orientierungssysteme etwa auf Bahnhöfen oder Flughäfen, aber auch in Hotels und Kongresszentren. Umfassender verstanden ist die Signaletik ein wesentlicher Teil der Umfeldgestaltung. Das heisst: Die Signaletik hilft, sich zu orientieren, wo eine Situation nicht selbstverständlich ist. Ein Beispiel: Auf einer Strasse, die ohne Abzweigungen immer geradeaus führt, braucht der Autofahrer keine Tafel, die ihm signalisiert,

Oft hat der einzelne Mensch in seinem Kopf eine andere Logik als der Signalsetzer.

dass er geradeaus fahren soll. Bei einer Abzweigung aber ist er darauf angewiesen, dass ihm verständlich und richtig signalisiert wird, welcher Zweig wohin führt.

So einfach dies tönt: In der Praxis gibt es immer wieder Probleme. Denn auch selbstverständlich ist nicht immer selbstverständlich. Ist man etwa am Ziel, wenn es keine Schilder mehr hat? Oder muss man erst recht signalisieren, dass hier das Ziel ist?

Tatsächlich hat der einzelne Mensch in seinem Kopf oft eine andere Logik als die Signalsetzer. Oder er kann die Zeichen nicht lesen – weil er farbenblind ist oder in der Sehkraft einge-



Alte Tourismusplakate als Orientierungshilfen im Zentrum Schönberg in

schränkt. Zudem weiss man, dass Menschen unter Stress weniger aufnahmefähig sind.

Alte Menschen, deren Sehkraft eingeschränkt ist oder die an demenziellen Erkrankungen und darum rasch unter Stress leiden, sind also besonders darauf angewiesen, dass die Signale, die sie durch die Umwelt lotsen, einfach zu erkennen, verständlich und klar sind. Diese signaletisch unterstützte Umfeldgestaltung hat einen grossen Einfluss darauf, ob sie sich wohlfühlen und entspannt durch den Alltag gehen oder nicht. Das Dilemma: Es sind meist junge Gestalterinnen und Gestalter, die für Alters- oder Gesundheitsinstitutionen eine Signaletik entwickeln. Wissen sie immer, worauf ältere Menschen angewiesen sind, damit ihnen die Orientierung erleichtert wird?

Die differenzierte Altersbrille

Die Berner Kommunikationsagentur komform hat eine sogenannte «differenzierte Altersbrille» entwickelt, die jüngeren Menschen ermöglicht, die Umwelt so zu sehen wie alte Menschen sie sehen. Die Brille simuliert nicht nur die altersbedingte Trübung der Augenlinse (wie etwa die Brille des Blindenverbands), sondern trägt auch dem eingeschränkten Sichtfeld älterer Menschen Rechnung. Ein fotografischer Filter macht

möglich, die bestehenden Orientierungssysteme aus der Sicht älterer Menschen zu fotografieren und zu analysieren. Welche Schrift ist gut lesbar, welche nicht? Welche Schriftgrösse ist optimal? Welche Farbkontraste funktionieren, welche nicht? Wo und wie müssen Signaletikmassnahmen angebracht werden, damit sie ins Blickfeld älterer Menschen geraten?

Patrick Probst, Geschäftsleiter von komform, hat bereits zahlreiche Signaletikmassnahmen in Alters- und Pflegeinstitutionen analysiert und ist auf die immer wieder gleichen Fehler gestossen:

- Als Informationsträger werden Plexiglas-Schilder eingesetzt, deren Oberfläche reflektiert und damit die Lesbarkeit für ältere Menschen stark erschwert.
- Signaletikmassnahmen sind zu hoch im Raum angebracht. Ältere Menschen, die beim Gehen ihren Blick auf den Boden richten, können sie nicht wahrnehmen.
- Kunst irritiert, weil sie Zusatzreize schafft, die sich weder deuten lassen noch in die Informationskette passen. Abs- >>

Eine signaletisch unterstützte Umfeldgestaltung hat grossen Einfluss auf das Wohlbefinden.



Bern: Bilder lassen sich besser einprägen und memorieren als Texte.

Fotos: Patrick Probst



Lebensgalerie bei der Tür zu einem Bewohnerzimmer: Dem Wildwuchs von Bildern vorbeugen.

trakte Kunst kann demenzerkrankte Menschen sogar ängstigen.

Die Grundlagen für eine alters- und demenzgerechte Signalistik hat komform inzwischen in rund 30 Neu- und Umbauprojekten angewandt: vor allem in Alters- und Pflegeinstitutionen, aber auch in Gesundheitsinstitutionen (Spital, neurologische Rehabilitationsklinik, heilpädagogische Schule). Die Signalistikkonzepte folgen dabei dem sogenannten Mehrkanalprinzip: Orientierende Informationen werden nicht nur durch Schrift

vermittelt, sondern ebenso durch Farbe, Bilder, Leuchtkörper oder Objekte. Kann eine Information über den einen Informationskanal (zum Beispiel über die Schrift) nicht hinreichend verarbeitet werden, kann sie nach dem Kompensationsprinzip über einen anderen Kanal aufgenommen werden.

Besonders gross ist das orientierende Potenzial der Bildsignalistik. Gemäss der Imagery Theory lassen sich Bilder besser memorieren und einprägen als Texte. Dieser Effekt verstärkt sich im Alter.

Die Heim-Signalistik vom Fachmann analysieren lassen



Im Rahmen einer Forschungsarbeit am Institut Alter der Berner Fachhochschule will Patrick Probst von komform die Signalistik von möglichst vielen Alters- und Gesundheitsinstitutionen untersuchen. Das Hauptaugenmerk der Studie liegt auf Signalistikbeispielen, die sich in der Praxis entweder besonders gut bewähren oder als besonders problematisch erweisen.

Alters- und Gesundheitsinstitutionen können ihre Signalistik auf die Altersgerechtigkeit hin untersuchen lassen:

- Signalistikmassnahmen möglichst bei Tageslicht, ohne Blitz, frontal und ohne Weitwinkel fotografieren: Einmal frontal

von nahe und einmal im räumlichen Kontext, nach Möglichkeit mit einem Stativ.

- Die Motivauswahl auf maximal fünf Signalistikmassnahmen beschränken, die für die Orientierung besonders wichtig sind. Etwa die Gebäudeübersicht, Richtungsangaben, die Stockwerkorientierung beim Lifteinstieg oder -ausstieg, die Signalistik von Gemeinschaftsräumen oder Bewohnerzimmern.
- Einsendeschluss für die Bilder ist der 30. Juni 2016: per E-Mail an probst@komform.ch oder als Datenträger an komform GmbH, Könizstrasse 161, 3097 Liebefeld.
- Patrick Probst bearbeitet die eingesandten Bilder mit dem fotografischen Altersfilter und analysiert die Signalistikmassnahmen.

Im Zentrum Schönberg in Bern, einem Kompetenzzentrum für Demenz, ist eine derartige Bildsignaletik installiert. Die Bewohnerinnen und Bewohner können ihr Zentrum physisch kaum mehr verlassen und doch auf Reisen gehen – in ihrer Erinnerung. Rund 70 historische Tourismusplakate schaffen im riesigen Gebäude Orientierung. Es gibt den Gebäudeteil mit blauer Beschriftungs- und Leuchtenfarbe und farblich blau bearbeiteten Plakaten mit Motiven zu touristischen Seestedestinationen. Oder es gibt den Gebäudeteil mit oranger Beschriftungs- und Leuchtenfarbe und farblich orange bearbeiteten Plakaten mit Motiven zu touristischen Städtedestinationen.

Erinnerungen wecken

Die farblich sorgfältig bearbeiteten Tourismusplakate stammen aus den Dreissiger- bis Fünfzigerjahren, der Prägungszeit der heute an Demenz erkrankten Menschen. Die Plakate wecken in ihnen Erinnerungen an die ersten Reisen, die sie unternommen haben – mit einer Bergbahn oder mit einem Dampfschiff. Für diese Generation ist die Dampfschiffahrt, so lange sie auch zurückliegen mag, ein Erlebnis, das sich tief im Erfahrungsschatz eingegraben hat.

Eine solche Bildsignaletik trage nicht nur zur Orientierung bei, sagt Barbara Steffen-Bürgin, Leiterin Wissenszentrum im Zen-

trum Schönberg. Sie habe auch eine stark emotionale und soziale Funktion: «Wenn Angehörige oder Pflegende mit einer Bewohnerin oder einem Bewohner nicht mehr weiterwissen, gehen sie durch die Flure unseres Zentrums auf eine Schweizerreise.»

Positive Erinnerungen werden wach, ein Gespräch kommt von selbst in Gang. Nicht selten beobachtet Steffen-Bürgi demenzerkrankte Menschen, die nachdenklich ein Bild betrachten, kurz innehalten, es als Orientierungspunkt wahrnehmen und danach ihres Weges gehen.

Als wirkungsvoll erweist sich gemäss Barbara Steffen-Bürgi auch die Orientierung über farblich codierte Leuchten, aufgrund besonders gut wahrnehmbarer Leuchtkontraste, gerade auch im Zusammenspiel mit farblich codierten Wänden.

Lebensgalerie gibt Orientierung

Ein anderes Signaletikkonzept ist die sogenannte Lebensgalerie zur Identifizierung der Bewohnerinnen- und Bewohnerzimmer. Weil demenzerkrankte Menschen nicht zu jeder Zeit dieselben Bilder mit ihrer eigenen Lebensgeschichte in Verbindung bringen, ermöglicht ein Türschild mit verschiedenen Einschubmöglichkeiten die Identifikation mit unterschiedlichen Bildern aus der Lebensgeschichte: das Hochzeitsfoto der Eltern, das Jugendfoto des Bruders oder auch ein eigenes Kindheitsfoto. «Die Lebensgalerie bietet ein praktisches Bildraster und beugt somit einem Wildwuchs von Bildern vor, wie man ihn oft antrifft in Altersinstitutionen», sagt Barbara Steffen-Bürgi. Deshalb sei die Lebensgalerie nicht nur bei den Bewohnerinnen und Bewohnern, sondern auch beim Technischen Dienst und bei der Zentrumsleitung beliebt. Sie schafft eine angenehme und wohnliche Umgebung. ●

**Positive
Erinnerungen
werden wach, ein
Gespräch kommt
von selbst in Gang.**



Einladung zum QUALIS-Symposium

Wirkung von Licht und Lichtgestaltung

in Altersinstitutionen

Do, 29. September 2016,

14.00 – 18.00 Uhr, Bahnhofbuffet Olten

Referate:

- **Prof. Anna Wirz-Justice**, Zentrum für Chronobiologie UPK Basel: Biologische Wirkung von Licht auf den Menschen – speziell im Alter.
- **Marc Boutellier**, Wohnbereichsleiter Demenzwelten Stiftung Hofmatt: Erfahrungen mit dynamischen Dämmerungssimulatoren bei Menschen mit Demenz. Praktische Erfahrungen mit dem neuen Lichtkonzept nach langer Umbauphase.
- **Felix Bohn**, Fachberater für altersgerechtes Wohnen und Bauen: Architektur und Lichtgestaltung in Altersinstitutionen
- Plenumsdiskussion und Apéro

Anmeldung bis 18. August 2016 per E-Mail.

Weitere Details: www.qualis-evaluation.ch

QUALIS evaluation GmbH

Binzstrasse 18, 8045 Zürich

Telefon 044 455 64 50

info@qualis-evaluation.ch